download unter www.biologiezentrum.at

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Geschichtvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

№ 5. Siebenzigster Jahrgang. 1880.

Die letzte deutsche Kaiser-Krönung in Rom.

Von Karl Baron Hauser.

(Fortsetzung.)

Friedrich übersetzt die Alpen.

Friedrich wählte den Weg durch das Canalthal, um nach Italien zu gelangen. Rechts und links erhoben sich schneebedeckte Berge bis zum Himmel, in wunderbarer Weise den Weg beengend. Die Böhmen und Ungarn staunten über die Wildniß, die Schluchten, Abgründe und Felsen, sie glaubten sich in eine andere Welt versetzt und meinten, daß die Natur mit Recht solche Schranken dem römischen Reiche gesetzt habe. Die Bewohner jener Gegend sprachen, wie noch heutzutage, dreierlei Sprachen: deutsch, italienisch und slavisch, jede in gleicher Weise unrichtig. Die Kirche Bamberg in Ostfranken besaß hier die Grundherrschaft als Geschenk Kaiser Heinrich II. Jenseits der Berge begann das Gebiet von Aquileja, damals den Venetianern gehörig, welche es im Kriege dem Patriarchen Ludwig von Teck abgerungen hatten, und bewachten die Thalenge so, daß Niemand ohne ihre Erlaubniß aus Deutschland nach Italien gelangen konnte. Thalabwärts floß der Tagliamento.

Friedrich ließ seinen Bruder Albrecht voranziehen, den jungen König Ladislaus behielt er an seiner Seite. Am ersten Jänner 1452 betrat er den Boden Italiens und in Venzona, dem ersten mauer-

download unter www.biologiezentrum.at

umringten Orte, empfingen ihn die Abgesandten der Republik Venedig. Der Vorstand der Provinz, die Häupter des Adels und der Geistlichkeit führten ihn unter Vortragung der heiligen Reliquien in die Stadt, wo Alles frei gehalten wurde. Allenthalben, wohin Friedrich im Venetianer Gebiete kam, lief das Volk zusammen, bewunderte das glänzende Gefolge, die fremden Trachten und Gebräuche, die blinkenden Waffen, schönen Pferde, die blühenden Gesichter, blonden Haare und weißen Nacken; man pries des Königs würdevolles Auftreten und beurtheilte seinen Ernst als den eines klugen Mannes. Viel wurde über Ladislaus gesprochen, sein engelschönes Antlitz, sein sanftes und frühreifes Benehmen. Man wies mit Fingern auf seinen goldbeladenen Helm sein edelsteinbesetztes Kleid; man schmückte die Gassen, Kirchen und Häuser und bemühte sich in Allem und Jedem, den fremden Gästen zu gefallen. Zumal die Trevisaner drängten sich, den römischen König zu sehen, weil sie einst unter österreichischer Herrschaft standen; ebenso die Paduaner, wohl wissend, daß sie noch zum deutschen Reiche gehörten, obwohl sie es aus Furcht vor den Venetianern nicht laut zu sagen wagten. Alle Kosten des Durchzuges bestritten die Venetianer, sie überhäuften Friedrich mit Ehrenbezeugungen und Schmeichelworten, ja sie boten ihm, wie es italienische Sitte war, zum Scheine die Herrschaft Venedigs an, empfahlen ihm ganz Italien, baten ihn, alle Streitigkeiten zu schlichten und nicht eher heimzukehren, bis nicht allenthalben Ordnung und Friede hergestellt wäre.

Zur selben Zeit zogen die Deutschen aus Schwaben, Franken und den Rheingegenden durch das Trienter Gebiet über Verona und Mantua gegen Ferrara, um dort, vom Markgrafen Borso von Este freigehalten, auf Friedrich zu warten. Dieser eilte, sobald er davon Kunde erhielt, begleitet von den venetianischen Gesandten, die ihm bis Rom folgten, der Etsch zu. Jenseits dieses Flusses empfing ihn der Markgraf Borso an der Spitze der ersten Adelsfamilien, der Malatesta, Faventia, Corizio, Pallavicini u. a., welche sich ihm zu Füßen warfen. Zwischen der Etsch und Ferrara breiteten sich große Sümpfe aus, diese hatte Borso mit Schiffen bedecken lassen, über welche der Zug wie über eine Brücke ging. In Ferrara selbst herrschte unglaublicher Jubel über Friedrichs Ankunft, alles war festlich geschmückt. Borso Allen voran überbot sich, den römischen König zu ehren; er ließ Wein, Speisen und Confect im Ueberfluß umherreichen und überwachte vom Fenster seines Palastes aus die Bewirthung der Fremden, rief bald diesen, bald jenen

download unter www.biologiezentrum.at

seiner Leute herbei, lobte, tadelte und wies immer neue Summen an, da ihm nichts zureichend schien. Wiederholt kam er in Friedrichs Gemach, um sich zu überzeugen, ob nichts fehle. Schöne Frauen und Mädchen wurden herbeigezogen, Spiele, Tänze, militärische Aufzüge veranstaltet und eine große Pracht entfaltet.

Franz Sforza, welcher sich noch nicht lange vorher Mailands bemächtigt hatte, ein Mann von seltenem Geiste, schön, wohlberedt und der erste Feldherr seiner Zeit, sandte, sobald er Friedrichs Ankunft erfuhr, seinen Erstgeborenen Galeazo, einen neunjährigen Knaben, unter Begleitung seines eigenen Bruders Alexander und mehrerer mailändischer Großen, um ihm mit Geschenken von Pferden und Waffen zu huldigen. Er ließ sich entschuldigen, nicht selbst gekommen zu sein, allein er konnte, da er mit Venedig im Kriege stand, Mailand nicht verlassen. Zugleich bekannte er sich als Friedrichs Vasallen und ließ ihn bitten, sofort oder auf der Rückreise von Rom sich in Mailand krönen zu lassen. Seine Gesandten sollten ihn nach Rom begleiten, der kleine Galeazo aber hielt eine schöne lateinische Anrede an den König.

Friedrich gab nicht viel auf Sforza's vielversprechende Worte, nahm die Huldigung als schuldigen Tribut entgegen, band sich jedoch wegen der Einladung, nach Mailand zu kommen, durch keine entschiedene Zusage. Auch der kriegskundige Markgraf Ludwig von Mantua kam, um sich der Huld des Königs zu empfehlen. Endlich rückte Borso, der noch immer nicht mit Ferrara belehnt worden war, mit seinem Anliegen heraus. Er wollte nämlich vom Markgrafen zum Herzoge erhoben werden. Friedrich bemerkte, daß dies vor seiner Kaiserkrönung nicht anginge, versprach es ihm jedoch, wenn er von Rom zurückkäme.

Auch die Bewohner Bologna's schickten Abgeordnete nach Ferrara, um Friedrich einzuladen, seinen Weg durch ihre Stadt zu nehmen; nur baten sie, er möge keinen ihrer verbannten Mitbürger mit sich in die Stadt führen, damit nicht Unruhen entständen. Bologna nämlich war eine alte und mächtige Stadt, berühmt durch Gelehrsamkeit, insbesondere Rechtswissenschaft und Philosophie; aber das Volk war unruhig, an Raub und Mordthaten gewohnt. Die Stadt gehorchte nur dem Namen nach dem Papste, der päpstliche Legat mußte sich in des Volkes Launen fügen, wollte er nicht ermordet oder verbannt werden. Unter Papst Martin wurde der arelater Cardinal Ludwig aus der Stadt vertrieben und als später Papst Eugen die Stadt wiedergewann und ein gewisser Bentivoglio, ein angesehener Bürger, hingerichtet wurde, brachen neue

download unter www.biologiezentrum.at

Unruhen aus, in Folge deren die Familie Cannetuli an die Spitze der Gewalt gelangte. Bald wurden auch Diese unter gräßlichem Blutvergießen gestürzt und es gelangte ein Nachfolger jenes hingerichteten Bentivoglio, Namens Santo, wieder an das Ruder. So lange Papst Eugen lebte, blieben die Bolognesen dem römischen Stuhle feindlich gesinnt, nach dessem Tode aber, als Nikolaus V. an dessen Stelle trat, gestattete Santo, daß wieder ein päpstlicher Legat in die Stadt käme und dem Namen nach regiere, in der That aber behielt die Antoninische Partei das Heft in der Hand und blieben die Cannetuli und die Gegner Santo's verbannt. Rücksichtlich dieser Letzteren baten die Abgesandten Bolognas, daß Friedrich sie nicht mit sich in die Stadt führe.

Auch die Florentiner kamen, den König zum Besuche ihrer Stadt einzuladen. Friedrich mußte sich nun entscheiden, ob er diesen Weg oder jenen über die flaminische Straße durch die sogenannte Mark nähme. Viele riethen ihm, den letzteren Weg einzuschlagen, aber er war zu begierig, das zu jener Zeit weltberühmte Florenz zu sehen und hoffte überdies, daß Leonor nächster Tage zu Telamon landen und ihm in Siena entgegen kommen würde. Er schlug also den Weg nach Bologna ein.

An der Grenze des Bologneser Gebietes bewillkommte ihn der päpstliche Legat Bessarion, ein Grieche von Geburt, mit langem Barte und einer Capuze, worüber sich Friedrich nicht wenig verwunderte, weil in der römischen Kirche weder Kloster- noch Weltgeistliche damals Bärte trugen. Aber Bessarion war ehedem Klostergeistlicher von der Regel des hl. Basilicus und Bischof von Nicea und erhielt den Cardinalshut bei Gelegenheit der Anwesenheit des Patriarchen von Constantinopel in Florenz. Er hatte Werke des Plutarch und Aristoteles und Anderer zuerst aus dem Griechischen ins Latein übertragen und wurde wegen seiner Klugheit von Nikolaus beauftragt, den schwierigen Posten eines Legaten von Bologna zu versehen. Dieser begrüßte Friedrich im Namen des Papstes, führte ihn in die Stadt und unterhielt ihn mit Schilderungen der Gebräuche der orientalischen Kirche.

Hier trafen auch Boten von Siena ein, um Friedrich im Namen ihrer Stadt zu begrüßen. In einem Punkte aber verletzten sie ihn, nämlich dadurch, daß sie vorgaben, sein ganzes Gefolge nicht innerhalb ihrer Stadtmauern aufnehmen zu können, auch baten sie, daß Friedrich seine Leute nur in Abtheilungen durch die Stadt ziehen lasse, so daß nie mehr als achthundert Reiter gleichzeitig innerhalb ihrer Mauern

download unter www.biologiezentrum.at

wären, auch könnten sie keine größere Anzahl bewirthen. Friedrich antwortete, daß er wohl wisse, wie die früheren Kaiser, Sigismund, Carl und Heinrich mit größerem Volke in der Stadt gewesen wären, und daß hinreichend Raum wäre. Aber er wisse auch, daß sie ihm mißtrauten; sie mögen ohne Sorgen sein, er werde Ordnung halten und wolle Niemandem schaden, er müsse aber alle seine Begleiter um sich haben; sollte der Raum fehlen sie unterzubringen, so werde er sie selbst in die umliegenden Orte vertheilen.

Siena war damals nach Florenz die erste Stadt Etruriens und hatte ein großes, von reichen Ortschaften und Burgen besetztes Gebiet. Ehedem herrschte der Adel in der Stadt, dessen Schlösser und Thürme noch zu sehen waren; aber zu jener Zeit hatte das Volk die Oberhand gewonnen, welches fürchtete, daß unter dem Schutze Friedrich's eine Aenderung in der Regierungsform eintreten könnte. Deßhalb verbannten sie alle waffenfähigen Adeligen und wollten keinen Gewaltigen in die Stadt einlassen. Viel trug zu dieser Furcht der Sienesen auch der Umstand bei, daß Aeneas, ein Sprößling der alten Familie der Piccolomini, ein Günstling des Königs war, indem man seinem Einflusse mißtraute. Allein mit großem Unrechte; Aeneas dachte nicht im entferntesten daran, seine Familie empor zu bringen, auch wäre Friedrich nicht der Mann gewesen, solche ehrgeizige Pläne zu fördern.

Von Bologna aus zog Friedrich den Appeninen zu, um dieselben zu überschreiten. Auf der Höhe des Gebirges angelangt, hielt er an, gefesselt von dem Anblicke des Meeres, rief seine Begleiter herbei und zeigte ihnen mit dem Finger, wo Afrika, wo Spanien läge, auch Corsica, Sardinien, Sicilien und die Inseln alle. Schwer mußte ihn aber die Ungewißheit über das Schicksal seiner Braut Leonor drücken; denn am ersten November des verflossenen Jahres hätte sie in Telamone landen sollen und schon war fast die Hälfte Februars vorüber, und noch keine Nachricht von ihr eingetroffen. Unheimliche Gerüchte verlauteten. Bald hieß es, sie sei noch gar nicht aus Portugal abgereist; bald, daß sie im Meere ertrunken, oder in die Gefangenschaft der Seeräuber gerathen sei; bald wieder, daß sie bei der Gattin ihres Onkels Alfonso in Barcelona sich aufhielte; aber am schlimmsten war es, als endlich ein Schiff ihrer Flotte vom Sturme an die Küste von Telamone verschlagen wurde, dessen Capitän nicht wußte, was mit den übrigen Schiffen geschehen wäre, und als Tage vergingen, ohne daß irgend eine Kunde von ihr kam.

download unter www.biologiezentrum.at

Als der Zug an die äußersten Vorläufer der Appeninen gelangte, von wo aus man Florenz erblickte, erfaßte die Deutschen alle namenloses Staunen über die Größe der Stadt, die mächtigen Mauern, Thürme, Kirchen und Paläste. Man sah eine solche Menge von Burgen, Villen, Klöstern und Ortschaften, daß das ganze Thal vom Berge Fiesole bis Pistoja einer einzigen herrlichen Stadt glich. Und nicht nur von Außen war Florenz schön und reizend, auch von Innen, sowohl an Pracht als Reinlichkeit. Männer und Frauen trugen sich geschmackvoll, erstere waren feingebildet und ernst, letztere schön und sittsam. Alle öffentlichen Plätze glänzten in festlichem Schmucke, Knaben und Mädchen zogen dem Könige singend entgegen. Cosimo war nicht zugegen, aber zwei Abgesandte des Papstes begrüßten ihn hier, nämlich der Bologneser Cardinal Philipp, ein Bruder des Papstes, und der Cardinal Johannes von St. Angeli, ein Spanier. Sie meldeten ihm, daß der Papst und das römische Volk schon ungeduldig seiner Ankunft entgegenharren und daß alles zur Krönung bereit wäre.

Aber auch Abgesandte der beiden Grafen Cilli harrten seiner in Florenz, um ihm im Namen ihrer Herren den Gehorsam aufzukünden. So unangenehm diese Nachricht war, wurde sie durch ein anderes freudiges Ereigniß reichlich aufgewogen; denn als Friedrich eines Morgens zwischen neun und zehn Uhr mit Ladislaus Posthumus, Herzog Albrecht seinem Bruder, Grafen, Baronen und Rittern des deutschen Reiches und Ungarns, den Herren von Pösing, Yban von Croatien, Maidburg, Schaumburg und anderen in die Kirche Maria Annunciata zur Messe ritt, erblickte er einen lang vermißten, treuen Diener am Wege. Es war der Caplan Nicolaus Lanckmann. Derselbe stieg sofort, wie es sich ziemte, vom Pferde und fiel auf die Kniee, seinen Herrn und König begrüßend. Friedrich empfing ihn gnädig, und nach der Messe hörte er seinen Bericht im versammelten Rathe an.

Reisebericht des Nicolaus Lanckmann.

Fast ein Jahr war verflossen, seit Magister Jakob Mötz und Nicolaus Lanckmann von Wiener-Neustadt aus nach Portugal gezogen waren, um die schöne Kaiserbraut zu holen. Jetzt stand letzterer krank und abgemagert von den Beschwernissen einer langen Seefahrt vor seinem Herrn und König in Florenz und berichtete ihm umständlich von seinen Erlebnissen.

download unter www.biologiezentrum.at

Die Reise bis an die Pyrenäen war so ziemlich ohne Unfall vor sich gegangen. Dort traf die Gesandten das erste Mißgeschick, nämlich die Schreckensnachricht von der Nähe der Armaniaken und nöthigte sie, statt den kürzesten Weg über Roncevalle den weiten Umweg zurück bis an's mittelländische Meer über Perpignan nach Barcelona einzuschlagen. In dieser Stadt angekommen, sahen sie staunend am Marktplatze Menschen wie Vieh verhandeln. Sie gingen zur Vice-Königin Marie, welche dort im Namen ihres in Neapel residirenden Gatten Alfons V. regierte und ihnen ein Geleitschreiben zur Weiterreise, datirt vom neunten Juni 1451, ausstellte. Von dort setzten sie ihre Reise zu Pferde durch Catalonien fort, indem sie der gewöhnlichen Pilgerstraße nach St. Jago durch das nördliche Spanien folgten, und kamen in Arragonien durch Städte und Flecken der Sarazenen bis zur Hauptstadt Saragossa. Dortselbst feierte man in jeder Woche drei Tage, Freitags für die Mohamedaner, Samstags für die Juden und Sonntags für die Christen. Sie erhielten von dem königlichen Statthalter abermals ein Geleitschreiben und kamen nach Lereida an der Grenze Navarra's, wo die Weiber einen Kopfputz mit Hörnern trugen, und weiter in eine Stadt des h. Dominicus, wo in der Kirche geweihte Hühner neben dem Altare gehalten wurden, und wo man kurz zuvor eine Ketzersecte ausgerottet hatte, die sich „die gemeinsame Weinrebe" nannten und das Leben Christi zu führen vorgaben. Einer von ihnen wurde Christus genannt, andere Apostel, wieder andere Jünger, und sie hatten sehr schöne Weiber. An einem Tage wurden dreiundfünfzig derselben verbrannt.

Hierauf gelangten die Gesandten in Castiliens Hauptstadt Burgos, wo sie abermals einen Geleitschein des dortigen Statthalters erhielten und in das Reich Leon zogen.

Plötzlich kamen ihnen Bewaffnete entgegen, griffen sie auf und führten sie zu einem spanischen Könige, welcher gegen die Ungläubigen in Granada im Felde lag. Dieser gab ihnen abermals einen Geleitschein, worauf sie die Stadt Leon passirten und in das Reich Asturien gelangten. Hier wurden sie als fremde Reisende gewarnt, weiter zu ziehen, weil zwei Gewalthaber, nämlich der Ritter Sybilia und Alvaro de Luna, ein Günstling des Königs Johann II. von Castilien, im Kriege standen. Dennoch setzten sie ihre Reise einige Tage später in Gesellschaft anderer Pilgrime gegen Galizien fort. Da wurden sie auf dem Berge Rabanel (Ravanal el viejo, zwischen Astorga und

download unter www.biologiezentrum.at

Ponferrada), von dreihundert Reitern und Fußtruppen, welche eine Menge geraubter Menschen und Viehes bei sich hatten, angegriffen. Man erschlug einige ihrer Begleiter, andere wurden gefangen genommen, auch beraubte man die Gesandten ihrer Kleider, des Geldes und eines Pferdes. Als der Anführer dieser Rotte, ein königlicher Soldat, hinzukam, warfen sich die Gesandten vor ihm auf die Kniee und küßten ihm in der Todesangst die Füße, ihre Reisepässe und Geleitscheine vorweisend. Allein er achtete ihrer nicht. Erst als sie wiederholt flehten, die Hände zum Himmel erhebend, um Christi und der Heiligen Jakob und Georg Willen, auch den Geleitsbrief des römischen Königs vorzeigten, da erbarmte er sich ihrer, besah den Geleitschein Friedrich's mit größter Ehrfurcht und steckte ihn zu sich.

Nachdem sich die Räuber hierauf entfernt hatten, gelangten die Pilgrime unter Schmerzen, Geduld und Angst in der Nacht zu einem Dorfe, welches eben ausgeplündert und niedergebrannt worden war, und wo sie weder für sich, noch für die Pferde irgend welche Nahrung, noch Oel für ihre Wunden bekamen.

Am nächstfolgenden St. Ulrichstage erreichten sie die galizische Stadt Ponteferreda und erhielten von einem eingebornen Grafen Geld zu leihen, welches sie dann zu St. Jago di Compostella, wohin sie einen auf carta bianca ausgestellten Wechsel von Cosmos Medici aus Florenz hatten, zurückzahlten. In Compostella rasteten sie drei Tage und lasen im Dome heil. Messen. Dann reisten sie noch mit den Pilgern sechs Meilen weiter nach El Padron, einem Orte, wohin der Sage nach einst der Leichnam des heiligen Jakobus aus Judäa in einem steinernen Schiffe gebracht worden sein soll, welches Schiff man dort zeigte, und endlich zur Capelle der heil. Jungfrau auf dem Vorgebirge Finisterre. In dem dortigen Fremdenhospize trennten sie sich von den Pilgrimen, nahmen einen Führer auf und wanderten auf großen Umwegen durch schreckliche Wildnisse und mit großer Angst und Beschwerde bis zu einem gewaltigen Flusse (Minho) nächst der Grenzfestung Tuy, von deren Commandanten sie sich einen Geleitschein erbitten wollten. Einer der beiden Gesandten schwamm mit zwei Dienern zu Pferde durch das Wasser, wurde aber auf dem jenseitigen Ufer sofort aufgegriffen und mußte eidlich angeben, weßhalb er nach Portugal käme. Er gab den Zweck seiner Reise an und sagte, daß er auf dem andern Ufer einen Gefährten mit mehreren Dienern und Lastthieren zurückgelassen habe, wovon man sich überzeugen möge, was auch geschah.

download unter www.biologiezentrum.at

Hierauf wurden sie im Pilgerkleide in die nächste mit Mauern und Thürmen stark befestigte Stadt Valença abgeführt. Das Volk lief zusammen, die Gefangenen zu sehen. Portugal war damals gegen Finisterre so sehr auf der Hut, weil es von den dortigen Inseln aus leicht anzugreifen war.

Man gestattete den Gesandten sofort ihre Reise fortzusetzen und sie reisten durch verschiedene Dörfer, Ortschaften und Schlösser Portugal's bis zu einer Stadt, in welcher ein gewisser Herzog von Porcella residirte; sodann zu einer befestigten Stadt, Namens Porkensis, und weiter zu Schiff in einer Tagreise nach Coymbra. Dort reifte auf einem und demselben Acker zweimal des Jahres die Frucht, auch wuchs köstlicher Wein und Zuckerrohr.

Am St. Jakobstage (fünfundzwanzigster Juli) kamen sie zu einem Augustiner-Kloster, genannt St. Maria de Betalha, allwo die Gebeine des seligen Königs Eduard und seiner Gemahlin Leonore, sowie aller Könige und Königinnen Portugal's ruhten; hierauf geradenwegs zu einem Benediktinerkloster, Namens Alcobaca, und hielten Rast. Der Bischof von Coymbra Luiz de Continho nahm sich ihrer großmüthig an, sorgte aus eigenen Mitteln für sie und ließ vor allem feine Tücher kaufen, um sie und ihre Diener ihrer hohen Sendung entsprechend zu kleiden.

Bald kamen Boten des Königs von Portugal und brachten sie nach dem Schlosse Lumiar, drei Meilen von Lissabon entfernt, wo sie auf Befehl des Königs blieben, bis man sie kommen hieße, was schon am nächstfolgenden Tage geschah, indem man sie im feierlichen Zuge abholte. Lissabon war eine ansehnliche Stadt, damals größer als Wien, um einen großen stark befestigten Berg wie Graz herum gebaut, mit einem guten geräumigen Hafen.

Bischöfe, Prälaten, Grafen und Barone, die höchsten Würdenträger der Christen und Sarazenen geleiteten unter großem Zulaufe des Volkes die Gesandten bis auf das Bergkastell zur Vorstellung beim Könige. Dieser saß auf dem Throne, die Krone auf dem Haupte, umgeben von seinen vornehmsten Generälen, in prachtvollem Ornate. Er empfing die Gesandten und hörte ihre, im Namen des Königs Friedrich gehaltene Ansprache gnädigst an, dann stieg er herab, nahm sie bei den Händen und sprach freundlich mit ihnen über das Befinden des Königs, über die Beschwerden der Reise während der heißesten Jahreszeit, über die Gefahren unterwegs und über verschiedenes andere; tröstete

download unter www.biologiezentrum.at

sie und ließ sie auf königlichen Pferden, prachtvoll in Sammt gekleidet, nach der für sie bestimmten Wohnung führen, um dort der Ruhe zu pflegen. Sorgfältig prüfte der königliche Rath sodann die Vollmacht der Gesandten, weil es einige Verwunderung erregte, daß Friedrich keine glänzendere Botschaft entsendet hatte. Nachdem alle Bedenken behoben waren, ließ sie der König holen und führte sie selbst an der Hand zuerst zur Königin, welche in ihrem eigenen Palaste mit ihren Hofdamen prächtig gekleidet auf dem Throne saß, sich aber vor den Gesandten erhob, sie begrüßte und sich mit ihnen unterhielt. Dann führte er sie zu einem andern herrlichen Palaste, wo die drei jungfräulichen Schwestern des Königs, die Prinzessinnen Leonor, Katharina und Johanna wohnten, alle drei kostbar gekleidet, und die Gesandten ebenfalls auf das freundlichste empfingen. Dann fand noch an diesem Tage, nämlich am ersten August 1451, im königlichen Palaste ein Ball statt, auf welchem die drei genannten Prinzessinnen, sowie andere dazu geladene Frauen und Jungfrauen tanzten und sich mit den Gesandten unterhielten.

Unmittelbar darauf gegen Abend war großer Empfang, bei welchem König Alfonso, Fernando, sein Bruder, Henrico, sein Oheim, der Markgraf von Valencia, ein Prinz von königlichem Blute, die Erzbischöfe, Grafen und Barone und viele andere dazu berufene Vornehme, die Botschaft der Gesandten wegen der abzuschließenden Procurationsehe zwischen König Friedrich und der Prinzessin Eleonora feierlich entgegennahmen.

Am folgenden Tage fand die Trauung in üblicher Weise mit Kuß und Ringaustausch durch die Gesandten im Namen des römischen Königs in Gegenwart der Eltern, Geschwister, Anverwandten der Braut und der Würdenträger des Reiches statt. Sobald die feierliche Handlung vollzogen war, ertönte Trompetenschall und unter dem Jubel des Volkes bezog Leonor sofort als römische Kaiserin begrüßt, einen andern eigens dazu hergerichteten Palast, wo dieselbe zu Ehren ihres Verlobten einen sehr merkwürdigen Tanz mit der Königin von Portugal aufführte, sich dann auf einen, über alle Anwesenden erhabenen Platz setzte und sich dem ganzen Volke unter freiem Zutritte zeigte.

Gleichzeitig hielt man in ganz Lissabon in allen Klöstern und Kirchen Gottesdienst und Prozessionen ab, und in allen Straßen und Sprachen ertönte der Ruf: Es lebe die Kaiserin Eleonora!

Die Gesandten mußten länger als voraus bestimmt in der Stadt weilen, weil ihre Gesundheit geschwächt und vom Fieber in Folge der

download unter www.biologiezentrum.at

ungewohnten Seeluft angegriffen war. Diese Zeit benützte die Prinzessin, um die deutsche Sprache zu erlernen, machte aber wegen der vielen Störungen nur geringe Fortschritte und nahm sich vor, während der Seereise diesem Studium mit größerem Eifer obzuliegen. Auch machte sie mit den Gesandten in Portugal und Algarbien kleine Ausflüge, um ihnen das Land zu zeigen.

Doch betrieben Letztere angelegentlichst die Abreise, um noch vor dem Winter und bei ruhigerem Wetter nach dem Sienensischen Hafen Telamone zu gelangen und der König förderte möglichst die Zurüstungen. Zwei Monate verstrichen in dieser Weise, dann begannen die großen Abschiedsfestlichkeiten in folgender Weise:

Am Tage des heiligen Coloman, das ist am dreizehnten October, wurde Prinzessin Leonor auf das königliche Kastell auf dem Berge innerhalb der Stadt zum Speisen geladen. Die Gesandten aßen an derselben Tafel, jedoch abseits; darauf wurden die ganze Nacht hindurch Tänze und verschiedene Festlichkeiten begangen. Zuerst traten zur kaiserlichen Braut Waffenkönige und Herolde von allen Reichen der Christenheit, Gratulationsbriefe überreichend; dann tanzende Mohren mit einem künstlichen Drachen und huldigten ihr in ihrer Weise; darauf erschien der Infant Fernando, ihr jüngerer Bruder, mit seinem Gefolge, alle einfärbig gekleidet, und meldete in einem geschriebenen Briefe seine und seiner Soldaten Ankunft zum Hochzeitsfeste an; ferner kamen Waldmenschen aus den entferntesten Inseln der Welt, ebenfalls mit einem Briefe und führten ganz sonderbare Tänze auf; zuletzt der König selbst mit seinen eigens zu diesem Feste auserlesenen in Gold und Sammt gekleideten Leuten. Auch Edelleute in deutschen Kleidern mit lockigen bis an die Schulter wallenden Haaren kamen und meldeten, daß sie aus Oberdeutschland wären und es im Turniere mit allen anderen Nationen aufnehmen wollten.

Am vierzehnten October wurde die Prinzessin wieder in einen anderen Palast hinab in die Stadt geführt, wobei neuerdings Spiele und Schaugepränge stattfanden. An der Pforte des Castells, aus welchem sie zog, saßen sieben Kurfürsten des heiligen römischen Reiches, welche einstimmig den König Friedrich der Kaiserkrone würdig erklärten. Gegenüber krönte der Papst mit seinen Kardinälen, Ferdinand und dessen Gemahlin Eleonore mit den kaiserlichen Insignien, wobei Reden und Briefe vorgetragen wurden. Vor der Metropolitankirche, allwo der Körper des heiligen Vincentius ruhte, saß der Erzbischof mit

download unter www.biologiezentrum.at

seinen Canonikern und anderen Clerikern im Ornate und begrüßte die mit ihren Geschwistern und Gesandten vorüberziehende Infantin. Der Erzbischof ertheilte ihr den Segen und sprach: „Es wachse, blühe und mehre sich dein Geschlecht, wie der Sand am Meere. Der Segen Gottes sei über dir und deinen Nachkommen, daß ihr lange lebet und euch alle Völker der Christenheit dienen." Bei diesen Worten schwebte ein als Engel gekleideter Knabe mittelst einer künstlichen Vorrichtung vom Kirchthurme nieder und setzte der Prinzessin eine goldene Krone auf das Haupt. Ein anderer Platz war als Paradies hergerichtet, wo abermals ein Knabe als Engel aus der Höhe eines Thurmfensters aus den Lüften flog und aus einem goldenen Gefäße Rosen auf das Haupt der Jungfrau streute.

An einer andern Stelle wieder, neben der Kathedrale gegen Westen, befand sich eine große Volksmenge, ungefär zwanzigtausend Menschen beiderlei Geschlechtes versammelt und ein berühmter Gelehrter hielt eine halbstündige Rede zum Lobe des Königs Friedrich und seiner Braut Leonor. Daselbst standen so viele mit Kronen und königlichen Waffen geschmückte Gestalten, als Könige in Portugal und Algarbien von Anbeginn an gewesen waren, und ein anderer Redner rühmte ihre Thaten. Bei dieser Gelegenheit wurde auch berichtet, wie Fernando, ein Oheim Eleonorens, sich in Afrika für den Staat und die Freiheit seines Volkes dem Tode weihte und als Märtyrer starb. Bei der Beschreibung seines Todes fing alles Volk zu weinen an und flehte zu Gott um das Heil seiner Seele.

An einer ferneren Stelle traten drei als Engel verkleidete Knaben vor die Braut; der erste derselben trug ein Kruzifix als den Glauben, der zweite einen grünen Zweig als die Hoffnung, ein dritter eine lebende Taube als die Liebe vorstellend. Sie sprachen in Versen, daß die hohe Braut auf ihren liebenden Bräutigam das feste Vertrauen aller Tugenden setze, an ihn wie an eine unwandelbare Säule des Christenthums glaube, und ihm die vollkommene Liebe schenke, so daß sie ihn höher als Vater und Mutter und alle Anverwandten halte.

An einer weiteren Stelle, im Abstieg gegen den Hauptplatz zu, befand sich eine künstliche Quelle, welche Rosenwasser gab, zur Erquickung und zum Vergnügen der Leute, und weiter saßen dreizehn Profeten in langen Gewändern, jeder mit einem Buche, welche singend Glück und Heil den beiden Gatten verkündeten. Und so zog der ganze Hof unter dem Geleite des Volkes, alles sehend und hörend, mit Musik

download unter www.biologiezentrum.at

und Jubel, ungefähr zwanzigtausend Menschen beiderlei Geschlechtes, von Stelle zu Stelle. Und dieser Umgang währte vom Morgen bis zum Abende.

Am fünfzehnten October ließ der König auf dem Platze vor dem Palaste der Kaiserbraut verschiedene Musikchöre aufstellen und sandte Mittags sechs wilde Stiere vor die schaulustige Menge. Darauf erschienen Sarazenen beiderlei Geschlechtes mit Tanz und Gesang, welche zwei derselben lebend einfingen, schlachteten, zerlegten und vertheilten.

Am sechzehnten October kam der König zu seiner Schwester Braut in folgender Weise: Voran ein schöner Knabe auf einem köstlich geschmückten Pferde, hinter ihm ein prachtvoller Wagen mit Helmen, Schildern und Lanzen zum Turniere, mitten unter den Helmen saß ein Adler; sodann kamen zwölf Krieger in strahlendem Waffenschmucke mit schönen Pferden, jeder der Helden hatte fünf Diener mit Waffen in seinem Gefolge, dann zwölf Herolde zu Pferde, Trompeter und Spielleute, endlich der König selbst in ungesehener Pracht, gefolgt von sechs reitenden Jünglingen, in Gold, Silber und Edelsteinen funkelnd. So schritten sie in einem langen Zuge bis zu einem eigens zu diesem Zwecke aus Holz erbauten Palaste mit zwei hohen, mit grauem und schwarzem, mit Gold und Silber gesticktem Tuche behangenen Thürmen, welchen der König bezog.

Am siebzehnten October Morgens erschienen von der einen Seite Christen, von der andern Sarazenen, von der dritten Seite her Waldmenschen, von der vierten Juden. Jede Parthie sang in ihrer Sprache, schrie und tanzte. Um ein Uhr Mittags aber ritt Lemerent, Oberfeldherr des Seewesens Portugals, mit geschmückten Rittern herbei und forderte den König durch einen Herold zum Turniere auf. Gleichzeitig wälzte sich eine künstlich gemachte riesige Schlange mit emporgestrecktem Halse her, auf deren Rücken ein prachtvoll geschmückter Ritter saß, und ebenfalls den König herausforderte. Dieser ließ nicht lange auf sich warten und ritt mit zwölf Geharnischten, mit Trompetern und Herolden von einer Seite; sein Bruder Fernando von der anderen Seite auf den Turnierplatz, welcher durch eine mit schwarzem Tuche behangene Schranke abgetheilt war. Darauf kam ein großer künstlicher Elefant, auf dem Rücken einen gezinkten Thurm, in welchem vier Trompeter und vier kleine Mohren mit Lanzen und Pfeilen standen und Orangen auf das Volk warfen. Darunter befand sich auch ein kleiner Mohrenknabe, Namens Peroblanco, welchen der Herzog von Sybilien dem

download unter www.biologiezentrum.at

Ritter Christof Ungnad aus Kärnten, welcher ebenfalls den Festlichkeiten beiwohnte, geschenkt hatte. Es zogen aber an jenem Elefanten mehr als achtzig Männer. Darauf folgten wieder acht Ritter auf Pferden von verschiedenen Gestalten und Farben; das erste Pferd glich einem Hirschen mit einer bis an den Boden reichenden Sammtdecke, das zweite einem Einhorn, ebenfalls mit einer Sammtdecke, das dritte einem Ochsen, das vierte einem Löwen, das fünfte einem Steinbocke, das sechste einem Waldbären und so fort die andern alle mit Sammtdecken. Der König aber zu Pferde mit der Lanze trug auf seinem Helme einen goldenen Basilisken, sein Bruder Fernando einen goldenen Löwenkopf.

Am achzehnten October erschien unter fortgesetzten Spielen und Tänzen vor dem Palast der Kaiserbraut ein scheußliches Thier, wie ein Drache, welches vierzig Männer trugen, darauf saß ein kostbar geschmückter Ritter mit einem Diademe. Vor die Wohnung der Gesandten kamen während dieser Tage öfter Trompeter und Spielleute mit verschiedenen Aufzügen. Die Turnierenden aber waren beiderseits zweiunddreißig, und der erste Sieger erhielt von der Königin einen silbernen vergoldeten Becher, der Sieger des zweiten Tages erhielt eine vergoldete Kanne, der Sieger des dritten Tages einen goldenen Ring mit kostbarem Steine, und so auch die übrigen.

Am zwanzigsten October sammelten sich auf dem Platze Haufen von Menschen beiderlei Geschlechtes und allerlei Nationalitäten; denn man brachte einen Löwen, einen Bären und einen Eber und hielt eine wundervolle Jagd. Um zwei Uhr Nachmittags führten Bewaffnete einen Kampf auf, und zuletzt kamen zwei kleine Zwerge, welche ebenfalls miteinander rangen.

Am einundzwanzigsten October wurden die Kampfspiele fortgesetzt und verschiedenfärbige Tücher über die Schranken des Turnierplatzes ausgebreitet. Es ritten zwölf Grafen und Ritter auf großen Pferden mit goldenen bis auf den Boden reichenden Schabraken ein, jeder mit einem Diener, der ihm die Lanze vortrug. Nachdem diese Ritter drei bis vier Stunden lang gerungen und dann wieder abgezogen waren, folgte ein Held im großen Aufzuge mit zahlreichem Gefolge, der sich König von Troja nannte und drei Söhne hatte, nämlich Hektor, Priamus und Ajax. Sie nahten dem Palaste der Kaiserbraut, wo auch der König, die Königin, die zwei Schwestern der Braut, die Gesandten und die vornehmsten des Reiches versammelt waren und beim Speisen saßen.

download unter www.biologiezentrum.at

Der König von Troja ließ durch seinen Herold ausrufen, daß er in weiter Ferne jenseits des Meeres gehört habe, daß der König von Portugal und Algarbien seine Schwester Leonor an den König Friedrich verlobt hätte, worauf er sich vorgenommen zur Ehre und zum Lobe der kaiserlichen Krone und des Reiches etwas Glorreiches zu unternehmen. Deßhalb sei er mit seinen Söhnen und waffengeübten Großen hieher gezogen, um gegen Jedermann zu kämpfen. Der König von Portugal, dies hörend, verfügte sich sofort aus dem Palaste und unter Zuruf und Trompetenschall auf den Turnierplatz, wo in Gegenwart der Kaiserbraut, der Schwestern derselben und der Königin glänzende und prächtige Kampfspiele abgehalten wurden, dergleichen noch nie gesehen worden, weil die edelsten und vornehmsten Herren aus England, Schottland, Irland und Sybilia kämpften, und jeder sich hervorzuthun strebte. Nach Sonnenuntergang ließen die Kaiserbraut und die Königin dem Sieger durch eine junge Gräfin einen goldenen Ring mit Juwelen überreichen. Zum Schlusse wurden die auf den Schranken, sowie über den Platz gebreiteten Tücher auf Befehl des Königs dem Volke preisgegeben, und nahm jeder davon, so viel er erhaschen konnte.

Am zweiundzwanzigsten Morgens kam ein vornehmer Ritter mit Gefolge, welcher sich durch seinen Herold als König von Europa ausrufen ließ; seine Völker zogen vor ihm her und er ließ durch einen Herold alle Könige und Fürsten vor sich rufen und sprach: Ihr, die Ihr die Welt beherrscht, höret die Drangsale, welche uns bedrohen; dann öffnete er ein großes Buch und hielt eine lange Vorlesung über Gerechtigkeit und allgemeine Wohlfahrt. Um die Mittagsstunde aber nahten Ritter nach Art der Sarazenen und kämpften mit Lanzen und Schildern. Sie ritten auf sehr flinken Pferden, welche wie Hirsche und Rehe sprangen, Geneter hießen und sehr kostbar waren.

Am dreiundzwanzigsten October drängte sich wieder eine große Volksmenge vor den Palast der Kaiserbraut, sie hatten Musikinstrumente, Hörner, Trompeten 2c. und bildeten vier Haufen; Christen, Sarazenen, Juden und Aethiopier, unter letzteren auch Waldmenschen aus den canarischen Inseln, welche damals noch nicht lange entdeckt worden waren, und spielten und sangen. Um zwei Uhr Nachmittags aber kamen sechs kostbar gerüstete Ritter, gefolgt von der Bürgerschaft Lissabons, den Rathsherren und Vornehmsten, alle in Scharlach gekleidet und ließen durch einen Herold ausrufen, daß, wer immer, Eingeborner

download unter www.biologiezentrum.at

oder Fremdling, wessen Standes oder Ranges er sei, Lust hätte, am Kampfspiele Theil zu nehmen, gerüstet in die Schranken treten möge. Sofort nahmen einige Ritter aus dem königlichen Palaste und mehrere Fremde und Eingeborne den Kampf auf. Die Obsiegenden wurden dann mit zwei kostbaren, in Gold gefaßten Steinen belohnt.

Am vierundzwanzigsten October veranstaltete der König ein großes Gastmahl in einem eigens dazu bestimmten Palaste, dessen Wände mit verschiedenfärbigen, Figuren aus der alten Geschichte darstellenden, Tapeten geschmückt waren. An der ersten Tafel, worauf viele große Kleinodien und kostbare silberne und goldene Gefäße, von Schildwachen gehütet, standen, saßen folgende Personen: Zu oberst und auf erhöhten Sitzen die Kaiserbraut Leonor, neben ihr rechts der König, links Leonorens Schwester Katharina, an deren Seite der Infant Fernando, ihr jüngerer Bruder, dann Johanna, die jüngere Schwester, und endlich die königlichen Gesandten. Alle diese Personen tranken nur Wasser, mit Ausnahme des Infanten Fernando und der Gesandten, welche stark gewässerten Wein bekamen. An den anderen Tischen rangabwärts saßen der Markgraf von Valencia, die Grafen, Barone, Ritter und andere Vornehme; ihnen gegenüber die Gräfinnen, Baroninnen und Edelfräuleins, sämmtlich in großem Putze und geschmückt mit Gold und Edelsteinen. Vom Ueberflusse der Tafel wurde Vieles an die Armen vertheilt. Nachdem die Tischgesellschaft Platz genommen, begann unter dem Volke großer Jubel, Gesang und Tanz; Sänger trugen schöne Lieder vor und das Gastmahl währte ungefähr zwei Stunden. Christen, Sarazenen, Mauren, Juden und Waldmenschen aber blieben die ganze Nacht hindurch auf dem Platze versammelt, jubelnd und singend, und Tausende von Lichtern erhellten die architektonisch beleuchteten Gebäude.

Am fünfundzwanzigsten wurde die Kaiserbraut mit großer Feierlichkeit zur Kathedralkirche, wo sie auch getauft worden war, geführt. Dort feierte der Bischof von Ceuta das Fest der Epiphanie und die Braut sowohl als alle anwesenden königlichen Familienmitglieder opferten reichliche Gaben. Schließlich gab der Bischof den Segen und eine große Volksmenge wartete außerhalb, um die Braut zu sehen. Diese wandte sich beim Heraustreten aus der Kirche gegen das Crucifix, fiel auf die Kniee und empfing die Weihe des heil. Vincentius, des Kirchenpatrones. Die Königin begleitete sie dann bis zum dritten Steine außerhalb der Stadt, die übrigen Anverwandten, so wie das

download unter www.biologiezentrum.at

Volk folgten ihr bis zum Hafen. Dort stand ein großes Schiff, eine sogenannte Karraka, welche man in Venedig auch Goken nannte, wo die Braut mit ihren Angehörigen, Edelfräuleins, Gesandten und anderen Geladenen ein Mittagsmahl einnahm. Das Volk am Ufer, welches die Prinzessin ihrer Güte und Tugend wegen liebte, erhob laute Klagen, das Schiff aber weilte mit der Prinzessin und ihrem Gefolge noch einige Tage und Nächte im Hafen, weil die Ausrüstung und Bemannung der übrigen, zur Begleitung bestimmten Fahrzeuge noch nicht vollendet war. Täglich besuchten sie der König, ihre Schwestern und Anverwandten. Nachdem endlich alle Erfordernisse, als Kanonen Büchsen, Pulver und Pech, Wurfgeschosse, Schleudermaschinen und anderes wunderbares Kriegszeug herbeigeschafft, Capitäne, Kriegsleute, Seeleute und ein Astrolog, welcher das Meer bis zum Nordpol kannte, eingeschifft, endlich auch für Proviant, Arzneien, Salben und vieles andere mit großer Umsicht vorgesorgt worden war, beeidete der König die Schiffsmannschaft, ermahnte sie und forderte sie zu strenger Pflichterfüllung auf; dann nahm er von seiner Schwester unter Thränen Abschied, empfahl sie Gott und der Obsorge ihrer Begleitung und begrüßte die königlichen Gesandten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Pflanzenwelt der Tertiärzeit.

Von Gustav Adolf Zwanziger.

(Fortsetzung.)

In jedem Welttheile fand nun in der Umbildung und Mischung der Arten eine eigenthümliche Entwicklung statt, woher es kommt, daß die jetzige Flora Nordwest-Amerikas von jener Nordostasiens viel mehr abweicht, als zur Miocänzeit. Wie früher S. 131 angedeutet, hat Prof. Asa Gray nachgewiesen, daß der Osten der Vereinigten Staaten mehrere Pflanzenarten mit dem Osten Asiens theilt, welche dem Westen Amerikas fehlen. Man erklärt diese auffallende Thatsache durch die Annahme, daß im Osten von Amerika und Asien eine Zahl von gemeinsamen alten Art-Typen erhalten blieb, die im Westen Amerikas zu Grunde gingen und daß dieser, von Asien durch das Stille Meer und von Ost-Amerika durch die Felsengebirge getrennt, seine neue Vegetation nach der Gletscherzeit von Süden her erhalten hat. Von den 74 miocänen Pflanzen von

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia I

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: 70

Autor(en)/Author(s): Hauser Karl

Artikel/Article: Die letzte deutsche Kaiser-Krönung in Rom. Friedrich übersetzt die Alpen. 145-161